

Die 1965 in Hadera (Israel) geborene Cellistin kann auf internationaler Ebene eine respektable Discographie von 24 Titeln vorweisen. Diese Aufnahmen entstanden für verschiedene amerikanische und kanadische Labels. Seit 1985 ist Ofra Harnoy Exklusivkünstlerin der RCA, von der ihre Platten seitdem weltweit vertrieben werden. Über ihre frühen Aufnahmen sagt Ofra Harnoy heute: „Die erste Platte habe ich mit 14 Jahren für Masters-of-the-Bow aufgenommen, und zwar César Francks Cello-Sonate auf der A- und mehrere kürzere Stücke, wie z. B. Sarasates ‚Zapateado‘, auf der B-Seite. Sie war auf Anhieb ein überraschend großer Erfolg.“ So folgte rasch hintereinander Platte auf Platte, viele gewannen Kritikerpreise in amerikanischen Zeitschriften, und der Grundstein für die Solistenkarriere war gelegt.

SCHWER ZU GEWINNEN- DES PUBLIKUM

Ofra Harnoy stammt aus einem musikalischen Elternhaus. Daß sie Cello spielt, liegt vor allem daran, daß sich die Eltern – der Vater spielt Violine, die Mutter unterrichtet Klavier – für die häusliche Kammermusik einen Cellopartner wünschten. „Das Cello-Spiel war in erster Linie ein Freizeitvergnügen für mich. Mein Vater arrangierte zu Unterrichtszwecken Duette von Telemann und Mozart, und ich erinnere mich, daß er später, als wir die Cello-Suiten von Bach durchnahmen, recht überrascht war, als ich sie bereits nach ein paar Tagen auswendig konnte. Es war ihm sehr daran gelegen, mich ja nicht merken zu lassen, daß ich da vielleicht etwas Ungewöhnliches tue, sondern im Gegenteil, er bemühte sich, es so erscheinen zu lassen, als wenn das ganz normal wäre.“

Nach drei großen Japan- und zwei Australien-Tourneen schickt sich Ofra Harnoy an, die europäischen Konzertsäle zu erobern. Ihrem Debütkonzert in der Londoner Wigmore Hall im Januar 1988 folgte ein Jahr später eine Einladung in die Royal Festival Hall. In diesem Monat gibt sie in London eine Reihe von Konzerten und nimmt mit dem London Philharmonic Orchestra unter Serge Baudo Ernest Blochs „Schelomo“ und „Voices in the Wilderness“ auf. Speziell der Einstieg in das Londoner Konzertleben war nicht leicht: „Die Engländer sind ein schwer zu gewinnendes Konzertpubli-



Unterwegs mit „Mr. Cello“

DIE KANADISCH-ISRAELISCHE CELLISTIN OFRA HARNOY

In ihrer kanadischen Wahlheimat genießt die attraktive Ofra Harnoy die Popularität eines Pop-Stars, in Europa war sie hingegen bis vor kurzem nur durch ein halbes Dutzend Schallplatten bekannt. Nach großen Tourneen durch die USA, Japan und Australien, schickt sie sich jetzt an, die europäischen Konzertpodien zu erobern. Im vergangenen November gab sie ihr Deutschland-Debüt.



Meisterkurse u. a. bei Jacqueline du Pré und Mstislaw Rostropowitsch haben Ofra Harnoy wichtige künstlerische Anregungen.



Fotos: RCA, FF-Archiv

kum, das den etablierten Künstlern über Jahre hinweg die Treue hält – und natürlich ist Jacqueline du Pré unvergessen. Dazu kommt, daß es gerade jetzt in England eine ganze Reihe von sehr guten, jungen Cellisten gibt, so daß es für jeden Ausländer schwer ist, Interesse beim Publikum zu erwecken.“

Die Voraussetzung, um überhaupt eine Rolle im Musikleben in Europa spielen zu können, wären regelmäßige Konzerte. Das würde aber bedeuten, daß Ofra Harnoy bereit sein müßte, in Europa zu leben. „Das wäre mein Traum! Noch kann ich es mir finanziell nicht leisten, z. B. ein halbes Jahr in Kanada, und das andere halbe Jahr in Europa zu leben, denn das setzt voraus, daß ich auf beiden Kontinenten genügend Engagements hätte. Toronto ist eine durchaus kosmopolitische Stadt, und ich lebe gern dort, aber den historisch-kulturellen Background, den Europa bietet, hat es natürlich nicht. Als europäischen Wohnsitz könnte ich mir beispielsweise eine zentral gelegene Stadt wie Brüssel vorstellen...“

URAUFFÜHRUNGEN ZEIT- GENÖSSISCHER WERKE

Außer der nordamerikanischen Uraufführung des Cellokonzerts von Arthur Bliss spielte Ofra Harnoy auf Anfrage von Erich Kunzel die Erstaufführung des wiederentdeckten Cello-Konzerts von Jacques Offenbach (das inzwischen auch auf CD vorliegt): vor 40 000 Zuschauern in Cincinnati bei einem Open-air-Konzert! Es gab „standing ovations“. „Offenbach schrieb das Konzert 1850, in dem Jahr, als er selbst das Cello-Spiel aufgab, und vielleicht liegt es daran, daß er alle nur denkbaren Schwierigkeiten hineinarbeitete. Ich würde es – was die technischen Anforderungen betrifft – in eine Reihe mit dem Paganini-Cello-Konzert stellen. Es ist ein sehr lebhaftes, spritziges, unterhaltsames Stück, das den Zuhörer vergessen läßt, was für Tücken es enthält...“

Als Folge ihrer Popularität bekommt Ofra Harnoy nicht nur Fan-Post, sondern auch jährlich an die 200 Kompositionen mit der Bitte, sie aufzuführen. „Die Durchsicht der vielen Manuskripte nimmt allein schon sehr viel Zeit in Anspruch. Neben viel Unbrauchbarem finden sich aber auch immer wieder durchaus spielswerte und sehr gute Stücke darunter – die ich aber trotzdem nicht alle aus der Taufe heben kann. Ich beziehe die Gegenwart durchaus in mein Repertoire mit ein, zumal ich auch zeigen will, daß das Cello-Repertoire längst nicht so schmal ist, wie gern behauptet wird. Der Eindruck entsteht nämlich auch dadurch, daß die Veranstalter immer dieselben Stücke ins Programm nehmen wollen; deshalb sollte man auch eigene Programmideen mitbringen.“

SCHALLPLATTEN- PREMIEREN BEI VIVALDI

Die jüngsten beiden RCA-Veröffentlichungen mit Ofra Harnoy enthalten Cello-Konzerte von Vivaldi, von denen ein Teil noch nie eingespielt wurde. Wie kam es zu diesem Vivaldi-Projekt? „Als die Idee an mich herangetragen wurde, einige der Cello-Konzerte von Vivaldi zu produzieren, sagte ich mir, Vivaldi hat insgesamt 27 Cello-Konzerte geschrieben, warum sollte man sie nicht erstmals vollständig aufnehmen? Aber niemand wollte etwas davon wissen. Es hieß, das musikalische Niveau sei nicht durchgehend gleich hoch und ähnliches mehr. Ich war der Ansicht, daß die angeblich so minderwertigen Stücke durch eine entsprechende Interpretation durchaus gewinnen könnten, und so kamen wir zu dem Entschluß, es zunächst einmal mit einer Aufnahme zu versuchen, die zur Hälfte aus bekannten, und zur anderen Hälfte aus unbekannten Cello-Konzerten bestehen sollte. Diese Produktion war sofort ein ‚Renner‘ und die Nr. 2 in den Klassik-Charts in Kanada. Inzwischen liegt bereits die zweite Folge vor, die wiederum eine Reihe von Erstein-

spielungen enthält.“

In Australien, Kanada und den USA gab Ofra Harnoy bereits Meisterkurse, eine erstaunliche Tatsache, wenn man bedenkt, daß sie selbst sich als „immer noch Lernende“ bezeichnet. Ihr wichtigster Lehrer war, wie sie sagt, nach Vladimir Orloff in Toronto William Pleeth in London. „Obwohl er selbst ein ganz anderer Musiker-Typ ist als ich, lehrte er mich nicht nur die stilistischen Feinheiten, sondern auch die Vielfalt der Ausdrucksmöglichkeiten mit dem Ziel, aus einer Fülle der verschiedenen Möglichkeiten, ein und dasselbe Stück zu spielen, meine ureigene zu finden. Deshalb bezeichne ich ihn als meinen wichtigsten Lehrer, obwohl ich – wie Sie wissen – auch Meisterkurse bei Jacqueline du Pré, Mstislaw Rostropowitsch und Pierre Fournier besucht habe. Die Gefahr bei den großen Namen ist bis zu einem gewissen Grad immer, daß sie ihren persönlichen Stil vermitteln wollen, es sei denn, daß ein großer Interpret auch gleichzeitig ein außergewöhnlich begabter Lehrer ist.“

NEGATIVE SEITEN DES BERUFS

Natürlich hat Ofra Harnoy trotz ihrer Karriere auch die negativen Seiten des Berufs hinlänglich zu spüren bekommen. Da ist an erster Stelle das Diktat des kommerziellen Erfolgs zu nennen, der sozusagen mit dem künstlerischen Hand in Hand zu gehen hat, wenn eine Laufbahn über Jahre hinweg andauern soll. Mehr noch mißfällt ihr der Neid und die versteckten oder offenen Eifersüchteleien der Kollegen. Dazu kommen dann noch irgendwelche Gerüchte, die über sie in die Welt gesetzt werden, und die sie dann irgendwann auch einmal zu hören bekommt. „Das setzt mir oft mehr zu, als der Tournee-Streß und das oft eintönige Leben aus dem Koffer. Ich finde, da jeder Musiker als Künstler etwas sehr Persönliches zu geben hat, müßte es doch möglich sein, dieses Talent und seinen Erfolg auch neidlos anzuerkennen. Deshalb gehe ich so oft ich kann in Konzerte und in die Oper, nicht nur, um mich zu informieren, sondern auch, um zu lernen. Und da ich weiß, daß jeder Erfolg hart erarbeitet ist, kann ich ihn auch jedem anderen Künstler gönnen.“

Auch in den kommenden sechs bis acht Monaten wird Ofra Harnoy wieder mit „Mr. Cello“ unterwegs sein. Da sie für ihr 90 Jahre altes italienisches Postiglione-Instrument aus Sicherheitsgründen ein normales Ticket bucht, sucht das Flughafenpersonal im Computer häufig nach einer Person dieses Namens. Ofra Harnoy nimmt's gelassen – ebenso wie die genaueste Prüfung, ja Leibesvisitation von „Mr. Cello“ auf eventuell versteckte Waffen.

Marie-Luise v. Schuckmann

AKTUELLE DISCOGRAPHISCHE HINWEISE: OFRA HARNOY

Alle Aufnahmen sind bei RCA/BMG-Ariola erschienen:

Haydn, Konzerte für Violoncello und Orchester Nr. 1 C-Dur Hob. VIIb:1 und Nr. 2 D-Dur Hob. VIIb:2; Toronto Chamber Orchestra, Paul Robinson;
RD CD 70943 LP 70943

Tschaikowsky, Rokoko-Variationen für Violoncello und Orchester op. 33, **Offenbach**, Konzert für Violoncello und Orchester G-Dur, **Saint-Saëns**, Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 1 a-Moll op. 33; Victoria Symphony Orchestra, Paul Freeman, Cincinnati Symphony Orchestra, Erich Kunzel;
RD CD 71003

Brahms, Sonaten für Violoncello und Klavier Nr. 1 op. 38 und Nr. 2 op. 99; William Aïde (Klavier);
RD CD 71255

Schubert, Sonate für Violoncello und Klavier (Arpeggione) D 821, **Prokofieff**, Sonate für Violoncello und Klavier op. 119; Michael Dussek (Klavier);
RD CD 87845

Vivaldi, Konzerte für Violoncello und Orchester (Vol. I): RV 401, 405, 409, 423 und 399; Toronto Chamber Orchestra, Paul Robinson;
RD CD 87774

Vivaldi, Konzerte für Violoncello und Orchester (Vol. II): RV 403, 424, 422, 402, 412, 414 und 406; Toronto Chamber Orchestra, Paul Robinson;
RD CD 60155